

Verschweigen einer Peinlichkeit oder ein Fest feiern?

Gedanken zu den „unreinen“ Tagen

Dörte Rothenburg / Wo wir ansonsten in vielen Bereichen unseres zivilisierten Lebens in linear aufsteigenden Fortschrittskonstrukten denken, sind weltweit zumindest Frauen, und somit mehr als die Hälfte der Menschheit, immer wieder daran erinnert, dass die Natur in Zyklen funktioniert.

Menarche, Menstruationszyklus, Menopause, Klimakterium - das sind die Begriffe, die Beginn, Dauer und Ende der fruchtbaren Lebensphase einer jeden Frau umschreiben und den geschlechtsspezifischen, biologischen Teil ihrer Identität, nicht unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Rollenverständnis, wesentlich determinieren.

Frauen im gebärfähigen Alter haben ihre Tage, und es sind blutige Tage.

Die einen verfluchen sie, andere nehmen sie gelassen hin. Die Hygiene-Industrie hat dort, wo es sie gibt, vermutlich einen konstant guten Absatzmarkt und keinen Grund zu klagen - im Gegensatz zu vielen Frauen, die unter Schmerzen, Stimmungsschwankungen und mangelnder Rücksichtnahme ihrer Mitmenschen mehr oder weniger still vor sich hin leiden.

Alle Frauen erleben ihre Menstruation unmittelbar und emotional sehr unterschiedlich: als normal, lästig, wütend, unter Schmerzen, mit Erleichterung. Sie können ihr Wissen bewusst an ihre Töchter oder andere Frauen weitergeben, sie können aber genauso gut ihre eigene Haltung zu dieser Seite ihres Frauseins verschweigen oder negieren. Außerhalb von wenigen Frauen-Gesundheitszeitschriften oder Freundinnengruppen

chen ist es in unseren Breiten kein gesellschaftlich relevantes Thema.

Ein rotes Fest

"Sie hat ihre ersten Gezeiten", erzählt ein junger Japaner seiner europäischen Geliebten. "So sagt man bei uns, wenn ein Mädchen ihre erste Regelblutung hat. Das ist eine Anspielung auf unser mütterliches Meer. Die Flut schwillt zum Mond



Die menstruiende Dämonin Bstan-ma, tibetanischer Kulturkreis um 650 n.Chr.

heran, der Erdenstern hält die Wasserhülle fest, das Leben wird aus dem Schaum geboren. Und so, wie die Wellen unter den Sternbildern atmen, spürt auch jede Frau die Gezeiten in ihrem Blut."

Wenn in Japan ein Mädchen zum ersten Mal ihre Menstruation hat, wird sie von ihrer Familie beglückwünscht und beschenkt. Ihr zu Ehren wird O-Sekihan, ein besonderes Reisgericht, gekocht. Dieser "Glückwunsch-Reis", mit Bohnensaft rot gefärbt, kommt nur bei Festtagen auf den Tisch.

Die Menstruation ist ein heiliges Zeichen, keine Verdammung. Die Frau ist wie das Meer, weich und stark. Aber die Männer fürchten das

Meer, ebenso wie sie die Frauen fürchten.

Früher glaubten die JapanerInnen, dass jedes Mädchen einmal in ihrem Leben über besondere Heilkräfte verfügt.

Dies geschah, wenn ihre Blutung zum ersten Mal einsetzte. Es wurde ihr eine besondere Schilfhütte errichtet, wie für eine Gottheit. Dort wachte sie vier Tage und vier Nächte lang. Dieser Zustand Komoru - >Sich-Zurückziehen< genannt - symbolisierte den Tod und die Wiedergeburt der Natur.

Am vierten Morgen betete das Mädchen die aufsteigende Sonne an, streute Blütenstaub in alle vier Himmelsrichtungen und galt als neu geboren. In diesem Zustand der Ur-Unschuld konnte sie Wunden heilen und Kranke gesund machen. Und manchmal kam es vor, dass sie auch nach der Zeremonie ihre Heilkraft bewahrte.

(Japan)

Männer scheint das Thema Menstruation nur bedingt zu interessieren, wieso auch. Sie können es nicht wissen aus eigenem Erleben, und wie sie es einzuordnen haben, ist kulturell abhängig von ihren Beziehungen zu Müttern, Schwestern, Freundinnen, Ehepartnern und vor allem von ihren eigenen Bedürfnissen, Phantasien, Ängsten. Denn wie ein roter Faden zieht sich eine Blutspur ja auch durch die Jahrtausende, seit denen Männer die menschliche Geschichte beherrschen und tradieren.

Einer Professorin in Wien wurde im Laufe der Jahre ihrer engagierten Arbeit mit zehnjährigen Mädchen ein großer Widerspruch bewusst:

Auf der einen Seite:

Mädchen betrachten ihre erste Regel als großes Ereignis, sie wissen

voneinander, welche es schon erreicht hat und welche nicht, und sie beneiden die Frühstarterinnen. Sie stehen diesem Wendepunkt mit positiven Erwartungen gegenüber und sehen darin einen Schritt ihrer weiblichen Zugehörigkeit und ihres Heranwachsens.

Auf der anderen Seite:

Die gesellschaftliche Wertung ist eine ganz andere!

Da geht es nur darum, unter Betonung des hygienischen Aspekts einen möglichst diskreten Ablauf der ganzen Sache zu gewährleisten.

Ein bedeutungsvoller Entwicklungsschritt, von dem nichts bemerkt werden soll? Das passt nicht zusammen, und der Widerspruch sendet eine denkbar schlechte Botschaft an die Mädchen:

dass Weiblichkeit in erster Linie etwas mit Peinlichkeit zu tun hat.

In der Mädchengruppe der Wiener Schule, wo diese Professorin, Frau Gerda Sengstbratl, arbeitet, wird daher die erste Regel eines Mädchens von der Gruppe mit einem „roten Fest“ gefeiert, um diesen Meilenstein gebührend zu würdigen.

Alle Mädchen ziehen sich rot an, es gibt rote Luftballons, rote Gummibärchen und so weiter. (Österreich)

Blut als Symbol des Lebens ist aus männlicher Sicht stets konnotiert mit Gefahr und Tod: wo das Blut herausschießt, da ist der Körper verletzt, es drohen Verlust, Verderben, ein mögliches Ende. Orte des Blutvergießens wie Schlachtfelder und Schlachthäuser, rituelle Opferstätten, Operationsräume oder Hinrichtungsstätten sind traditionell Domänen von Männern; hier sind Blutopfer legitimiert, werden hierarchisch organisiert, kollektiv zelebriert. Hier wird (fremdes) Blut geopfert zum Erhalt von (eigenem) Leben. Die gesellschaftlichen, auch ideologischen Gestaltungsmodalitäten, unter denen dieser ganz besondere Saft –

als kostbares Gut geschützt oder geopfert, als feindliche Bedrohung angeblich zurecht vergossen – seine Wirkungen entfaltet, ändern sich in immer rasanterem Tempo. Aber es bleiben die uralten Gefüh-



Isis in der rituellen Haltung der Menstruation auf dem Kosmoschwein

le der (Todes-) Angst und des Schmerzes, die der Anblick von Blut hervorruft – nur werden sie immer dichter verschleiert und immer mehr unserer alltäglichen Wahrnehmung und Erfahrung entzogen. Von der unbewussten Angst vor dem eigenen blutigen Ende verfolgt, fand die Psyche des patriarchal strukturierten Mannes im Laufe der Geschichte ein Mittel der Abwehr: in der menstruierenden Frau ein bedrohliches, gefährliches, unreines und damit böses Gegenüber zu sehen, das er aus der Gemeinschaft aussperren konnte.

In einer kleinen Stadt in Portugal töten viele Haushalte jeden Winter ein Schwein und machen es haltbar für den späteren Gebrauch. Menstruierende Frauen dürfen während dieser Zeit den Frauen, die das machen, nicht helfen, geschweige denn das Haus betreten, in dem ein Schwein eingepökelt wird. Ganz gleich, ob die Frau das vorhat oder nicht, die Menstruation gibt

ihr den bösen Blick und ihre Macht ist so stark, dass sie das Fleisch verderben kann, indem sie es nur anschaut.

Wenn eine Frau durch die Türe kommt, wird sie gefragt, „Kannst du sehen?“ und wenn sie sagt, sie kann, heißt das, sie menstruiert nicht. (Portugal)

In anderen Kulturen scheinen sich noch eher Reste des Matriarchats erhalten zu haben – nicht nur in Hinblick auf das Selbstverständnis menstruierender Frauen, sondern auch hinsichtlich der Ein- und Wertschätzung durch die Männer bzw. ihrer Bereitschaft, sich überhaupt mit den Frauen zu identifizieren.

Die Männer der Aborigines führen ein Ritual durch, in dem sie sich selbst schneiden, um die weibliche Menstruation zu simulieren. In manchen Stämmen schneiden sich die Männer die Penisse auf, damit sie aussehen wie eine blutende Vulva. Sie sagen, dass Frauen alles für sich haben, das Baby, das Blut, das Schreien, ihre Tänze, alles gehört den Frauen. Am Anfang hatten die Männer nichts, weil sie nichts taten, jetzt nahmen sie diese Dinge von den Frauen.

Die Frauen der Aborigines machen eine Wiege, die das „Menstruationsblut der drei Frauen“ genannt wird. Sie machen sie, wenn nur Frauen um sie sind. Wenn ein Mann vorbeikommt, schaut er nicht hin, weil es ein Teil der Frauendomäne ist.

Diese Wiegen werden bei Ritualen für Mädchen, die ihre erste Periode bekommen, verwendet. (Australien)

In streng patriarchal strukturierten Gesellschaften mit einem ausgeprägten Reinheitskodex, wie er beispielsweise im 3. Buch Mose vielfach und ausführlich beschrieben steht, wurden und werden menstruierende Frauen als unrein bezeichnet und damit zeitweise in einen ausgrenzenden Kanon von Lebewesen zweiter Klasse eingereiht. So fanden sie sich wieder

zwischen Aussätzigen, Mördern, Blutschändern, bestimmten Tierarten oder Genießern von nicht koscherem Fleisch, und standen in puncto Reinheit im Extremfall auf einer Stufe mit totem Aas.

Die Bibel weiß allerdings auch von dem Vorteil zu berichten, den es haben kann, wenn eine Frau menstruiert (oder es vorgibt) und das Reinheitsgebot listig auszunutzen versteht: Wir lesen es in der Geschichte über Jakob und seine Flucht vor Laban, dem er 20 Jahre lang um Lea und Rahel gedient hatte. Im Gebirge Gilead treffen die Kontrahenten aufeinander. Laban fordert Rechenschaft für die Entführung von Herde, Töchtern, Enkeln und dem Hausgott. Reinen Herzens kann Jakob antworten: *„Ich fürchtete mich und dachte, du würdest deine Töchter von mir reißen. Bei wem du aber deinen Gott findest, der sterbe! Hier vor unsern Brüdern suche das Deine bei mir und nimm's hin. Jakob aber wußte nicht, daß Rahel ihn gestohlen hatte.“* Laban durchsucht erfolglos die Zelte Jakobs, Leas und die der Mägde, dann das seiner jüngsten Tochter. *„Rahel aber hatte den Hausgott genommen und unter den Kamelsattel gelegt und sich darauf gesetzt. Laban aber betastete das ganze Zelt und fand nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht, denn ich kann nicht aufstehen vor dir, denn es geht mir nach der Frauen Weise. Daher fand er den Hausgott nicht, wie sehr er auch suchte.“* (1. Mose 31, 30-35) Nun macht der erzürnte Jakob seine Gegenrechnung auf, beide Männer verständigen sich jedoch friedlich und schließen unter Gottes Zeugenschaft einen Bund; Laban lässt Jakob mit Herde und Familie ziehen.

In der Türkei praktizieren die meisten den Islam. Sie glauben, die Menstruation ist die Strafe für Hawas (Evas) Verrat an Allah (Gott) in Cennet (Paradies); es sollte jedoch angemerkt werden, dass Adam vor Eva sündigte.



Schild am Eingang eines balinesischen Tempels

Die türkischen Mädchen, die islamisch sind, dürfen keine Moschee betreten, keinen Koran berühren und dürfen, wenn sie menstruierten, an Ramadan nicht mitfasten. Das Feiern des Ramadans ist ja nur das Fastenbrechen am Abend der Ramadantage und das Fastenbrechen-Fest am Ende des Ramadan. Da kann jede Frau mitfeiern, ob sie nun die Menstruation hat oder nicht.

Eine menstruierende Frau kann auch nicht am Hajj teilnehmen, dem Pilgermarsch in die heilige Stadt Mekka. Wenn sie ihre Periode während des Marsches bekommt, darf sie die heiligen Teile der Stadt nicht betreten. Die Frau darf diese Reise erst wieder nach ihrer Menopause machen. (Türkei)

Viele der Verbote und Reinheitsgebote im Zusammenhang mit Menstruation sind für uns Heutige nur schwer nachzuvollziehen. Ebenso ergeht es uns mit den Menstruationsgebräuchen anderer Kulturen oder mit den Anteilen, die wir in unserer eigenen (europäischen) Nachbarschaft vorfinden und kopfschüttelnd als abergläubische Relikte abtun: dass z.B. menstruierende Frauen beim Pökeln eines Schweines nicht dabei sein dürfen; und was soll der Quatsch mit dem bösen Blick! Oder schauen wir in die Kunstgeschichte: Was sagt uns denn eine altägyptische Statue der Göttin Isis in „ritueller Menstruationshaltung

auf dem Kosmoschwein“? Plötzlich entdecken wir in diesem Zusammenhang jede Menge einst heiliger Schweine und erinnern uns all der Probleme, die schon ein profanes Schwein in den verschiedenen Religions- und Kulturgemeinschaften, nicht nur für Frauen, mit sich brachte und bringt - bis hin zu den blutigsten Auseinandersetzungen zwischen Männern darüber, wie mit einem Schwein „richtig“ zu verfahren sei.

Uns stellt sich immer wieder die Frage, ob sinnloses Blutvergießen überhaupt je zu verhindern sei und wenn ja, wie.

Es bluten doch von Natur aus nur die Frauen, und das hat seinen Sinn.

Um diese Tatsache rankten sich Mythen, solange den Menschen das Wissen um die biologischen Zusammenhänge und das Ich-Bewusstsein fehlten. Weibliche Körpervorgänge wurden sowohl auf kosmische Erscheinungen wie die Mondphasen als auch auf vertraute Tiere wie das Schwein oder die Schlange projiziert und geheiligt. Im Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat wurden diese Kulturleistungen umgedeutet, abgewertet, zertrümmert, neu konstruiert oder vergessen. Winzige Spuren aber sind allenthalben noch zu finden.

Ein Älterer der Beng erzählt, was sein Volk über die Menstruation denkt:

„Menstruationsblut ist etwas besonderes, weil es ein Lebewesen in sich trägt. Bevor ein Baum Früchte trägt, muß er Blüten tragen. Menstruationsblut ist wie die Blume, es muß herauskommen, bevor die Frucht – das Baby – geboren werden kann. Die Geburt eines Kindes ist wie ein Baum, der am Ende Früchte trägt, die die Frauen dann ernten.“

(Elfenbeinküste)